

Zeitschrift:	Wohnen
Herausgeber:	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band:	84 (2009)
Heft:	3
Artikel:	"Die Welt muss schnell reagieren" : Martin Lees, Generalsekretär des Club of Rome, über die Folgen des Klimawandels
Autor:	Lees, Martin / Hartmann, Stefan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-107756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Lees, Generalsekretär des Club of Rome,
über die Folgen des Klimawandels

«Die Welt muss schnell reagieren»

Die Erde steuert auf einen ökologischen Kollaps zu. Das ungebremste Bevölkerungswachstum und der rücksichtslose Verbrauch an Ressourcen sind dafür wichtige Ursachen. Mit dem Klimawandel kommt eine weitere grosse Herausforderung auf die Menschheit zu. Für Martin Lees, den Generalsekretär des Club of Rome, ist klar: Wirtschaft, Politik und Gesellschaft müssen sich radikal umorientieren.

Wohnen: Herr Lees, beim Lesen des 30-Jahre-Updates des Club of Rome (siehe Kasten) fallen zwei Zahlen auf: Einerseits legen die drei Autoren dar, dass die Menschheit um das Jahr 2030 bei ungebremstem Bevölkerungswachstum und bei ungezügeltem Verbrauch der Ressourcen auf einen ökologischen Kollaps zusteuert. Zum anderen stellen die Autoren fest, dass die Menschheit bereits 1980 die ökologische Tragfähigkeit des Planeten überschritten und um die Jahrtausendwende bereits rund 20 Prozent «über die Verhältnisse» gelebt hat.

Martin Lees: Das sind ernüchternde Feststellungen, die durch die neuen Modellberechnungen im Update erhärtet worden sind. 30 Jahre nach dem ersten Bericht haben wir heute viel mehr und viel genauere Zahlen über den Zustand des Planeten.

Ökologischer Kollaps, das tönt dramatisch. Es kann nicht genug betont werden, dass die heutige Nutzung der erneuerbaren Ressourcen wie Böden, Wasser, Wälder oder Fischbestände absolut nicht nachhaltig ist, wenn auch kommende Generationen von diesen Grundlagen zehren sollen. Beispiel: 75 Prozent der Fischbestände sind heute überfischt, oder 40 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Böden sind in schlechtem Zustand.

Lange hat man die warnende Stimme des Club of Rome nicht mehr vernommen. Hat man Angst vor dem «Kassandra-Risiko», also dass die Leute die schlechten Neuigkeiten mit der Zeit nicht mehr hören wollen?

Mag sein, doch wir wollen das jetzt ändern. Wir sind seit einem Jahr daran, den Club of Rome von Grund auf zu modernisieren. Der Club hat sich entschieden, in der globalen Öffentlichkeit viel präsenter aufzutreten. Wir möchten die Entscheidungsträger von Wirtschaft und Politik zum Handeln motivieren – und auch Lösungswege aufzeigen. Es darf nicht sein, dass die Welt erst reagiert, wenn die grossen, befürchteten Schäden der Ökosysteme ganze Erdregionen unbewohnbar machen. Wohin die Zerstörung der Umwelt führt, zeigt das abschreckende Beispiel des Inselstaates Haiti: Schonungsloses Abholzen hat die fruchtbare Ackerkrume weggespült. Ein Kollaps der Ökosysteme erzeugt Millionen von Umweltflüchtlingen.

Was hat sich verändert im Update 2004 gegenüber dem ersten Bericht von 1972?

Damals war Klimawandel noch gar kein Thema, die ersten Klima-Forschungsberichte lagen erst Mitte der 80er-Jahre vor. Die Lage hat sich mit dem Klimawandel grundlegend verändert; die Situation der

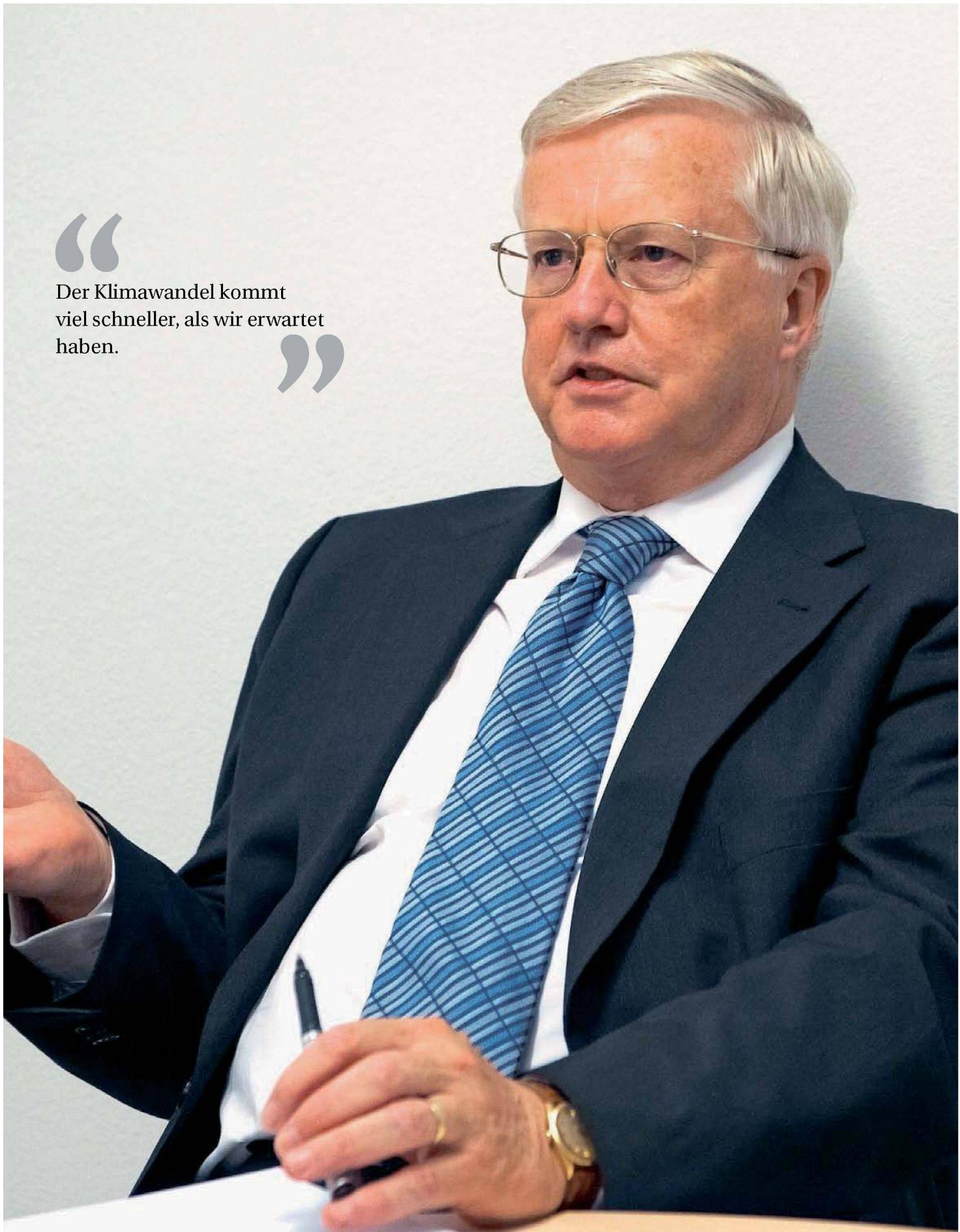
Fotos: Gabriel Ammon



“

Der Klimawandel kommt
viel schneller, als wir erwartet
haben.

”



Beunruhigendes Update

1972 veröffentlichte der Club of Rome seinen vielbeachteten Bericht «Die Grenzen des Wachstums»; 2004 legte er ein 30-Jahre-Update vor. Dabei werden die früheren Kernaussagen zur Entwicklung des Planeten bei anhaltendem Ressourcenverbrauch präzisiert. Die Aussagen basieren wiederum auf Simulationen mit dem am Massachusetts Institute of Technology (MIT) entwickelten Computerprogramm World3; Grundlage sind die neusten Fakten der Wissenschaft. Die neuen Prognosen zeigen, dass ohne radikales Umdenken von Wirtschaft und Politik in der Zeit nach 2030 ein Kollaps der Ökosysteme droht.

Der Club of Rome ist eine private Institution mit 150 Mitgliedern aus Wirtschaft, Forschung und Zivilgesellschaft, davon sind rund ein Viertel Frauen. Seit kurzem hat er seine Zelte in Winterthur aufgeschlagen, wo wir den Generalsekretär Martin Lees nach den Zielen befragt haben. Die erste Sitzung des Club of Rome fand übrigens im Juni 1970 auf Einladung des Bundesrates in Bern statt.

Ökosysteme und Ressourcen hat sich in wenigen Jahren enorm zugespitzt.

Wo setzt der Club of Rome an? Bei der Ressourcenkrise, bei den gefährdeten Ökosystemen oder dem Umgang mit der Verschmutzung? Die grösste Herausforderung ist der Klimawandel; er kommt viel schneller, als wir erwartet haben. Ernsthaftige Auswirkungen werden wohl schon um 2020, und nicht erst 2030, eintreten. Die Welt muss schnell reagieren. Die Auswirkungen sind heute bereits für Hunderte Millionen Menschen spürbar, die in Afrika oder Asien an Küsten leben.

Wo orten Sie die Probleme?

Unser Wachstum ist nicht nachhaltig. Die Industrieländer wachsen nun seit 200 Jahren. Unentwegt. Und sie haben die Umwelt in dieser Zeit verschmutzt und Ressourcen rücksichtslos ausgebeutet. Jetzt kommen Länder wie Indien und China, die auch teilhaben möchten am Kuchen. Hier öffnet sich das Dilemma: Wir können den Menschen dieser aufstrebenden Nationen nicht vorschreiben, was sie zu tun haben. China, ein Viertel der Weltbevölkerung, beansprucht heute viele Ressourcen; es ist seit 1995 Spitzenverbraucher an Blei. Für Zement, Stahl oder Holz lässt sich Ähnliches sagen.



Unser Planet ist für neun Milliarden Menschen nicht gerüstet.

Im Upgrade-Bericht heben die Autoren eine Botschaft klar heraus: Es braucht einen Paradigmawechsel beim Denken und Handeln; wie sieht der aus?

Wir müssen den Begriff Wachstum, wie er im Bruttonzialprodukt zum Ausdruck kommt, völlig neu definieren. Heute sind im BSP die Umweltkosten als externe Grössen total ausgeklammert. Nachhaltige Entwicklung muss diesen Faktor aber zwingend berücksichtigen. Ganz neu muss auch das kurzfristige Investitionsverhalten der Wirtschaft überdacht werden. Investitionen, die über diesen Zeitrahmen gehen, sind uninteressant. Sogar Regierungen denken so. Die Lösung der Umweltprobleme erfordert einen langen Atem.

Wann entstehen neue Ideen, die einen Paradigmawechsel herbeiführen können?

Die Geschichte der Menschheit zeigt immer wieder, dass neue Ideen plötzlich auftreten können. Wir waren in den letzten zwanzig bis dreissig Jahren blockiert. Die dominante Idee des Neoliberalismus unter Reagan und Thatcher hat das globale Wirtschaftsgeschehen dominiert. Von ihrer Botschaft, Regierungen sollen sich von allem fernhalten, der Markt werde es schon richten, kommt man langsam wieder weg.

Der Menschheit steht nach den entscheidenden Entwicklungsstufen, jener der Agrarwirtschaft vor 5000 Jahren und der Industrialisierung vor 250 Jahren, der Übergang ins «Zeitalter der Nachhaltigkeit» bevor. Die Autoren des Upgrade fragen sich, ob die Menschen das schaffen. Was ist das Spezielle an diesem Kreuzpunkt?

Es hat mit dem enormen Druck auf die Ressourcen zu tun. Bis 2030 werden neun Milliarden Menschen auf der Erde leben. Dafür ist der Planet bei anhaltender Schädigung seiner Ökosysteme nicht gerüstet. Deren Leistungen sind aber unbelzahlbar: Sie sorgen zum Beispiel für sauberes Wasser oder saubere Luft, oder sie helfen, ausgelaugte Böden zu regenerieren. Oder denken Sie nur an die Wälder, die Lungen und Klimapuffer der Erde. Sie schwinden rasant. Kurz: Wir steuern auf ernsthafte Probleme zu.

Was rät der Club of Rome?

Wirtschaft, Politik und Gesellschaft müssen sich radikal umorientieren.

Wie soll das geschehen?

Die Welt hat einen verzweifelten Bedarf nach Führung und Visionen. Man muss den Menschen glaubwürdig erklären können, weshalb wir ins ökologische Verderben laufen, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Was ist vordringlich?

Wir müssen zunächst den Anstieg des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre auf 450 ppm (Teile pro Million) begrenzen, wenn wir verhindern wollen, dass der Klimawechsel ausser Kontrolle gerät. Das ist finanziell zu verantworten. Je rascher wir die globale Wirtschaft an saubere Standards anpassen, desto besser. Warten wir zu, werden die Schäden in zwanzig, dreissig Jahren nicht mehr zu bezahlen sein.

Was erwarten Sie von der Wirtschaft?

Von einigen Weltkonzernen haben wir deutliche Signale einer Neuorientierung vernommen. Wir müssen die Wirtschaft an Bord haben, wenn es um Kursänderungen geht. Sie muss ein elementares Interesse an gesunden Produktionsgrundlagen haben. Wenn die Wirtschaft umdenkt, tun dies auch die Regierungen.

Sie sprechen von der Wirtschaft, die umdenken muss. Wie steht es eigentlich um das Individuum mit seinen Ansprüchen auf Konsum und Lifestyle?

In unseren Gesellschaften geniesst das konsumierende Individuum einen hohen Stellenwert. Es liegt an den Regierungen, mit klarer Information ihren Bürgern die unbequeme Botschaft beizubringen, dass unser Konsumverhalten nicht umweltverträglich ist.

Der Konsum materieller Güter wäre demnach zu hinterfragen?

Die wirklichen Dinge im Leben – Familie, Ehe, Gesundheit – sind nicht materieller Art.

“
Leute in reichen Ländern müssen ihren Lebensstil ändern.
”

Diese Kernfragen haben im Markt keinen Preis. Wir sollten uns nicht länger über Konsum definieren, das heisst, wir brauchen eine neue Ebene der Zufriedenheit, die sich nicht über Konsum definiert.

Glauben Sie, dass dieses Bewusstsein der kritischen Situation rechtzeitig bei vielen weiteren Millionen Menschen Eingang erhält?

Die Welt hat in den letzten Jahren zur Kenntnis nehmen müssen, dass mit der Klimaveränderung ein riesiges Problem auf uns zurollt. Nur klafft zwischen der Problemerkennung und dem Willen, rasch etwas zu tun, eine grosse Lücke. Es mag erstaunen, aber Chinas Regierung sagt offen, dass das Wachstum des Landes in die falsche Richtung laufe – wegen der drastischen Folgen für die Umwelt, wegen der sozialen und regionalen Ungleichheiten.

Laut Upgrade müssen bis 2020 einschneidende Massnahmen greifen, damit die nötigen Kurskorrekturen eingeleitet werden können. Wie kann man das bezahlen?

Nie zuvor in der Geschichte hatten die Menschen mehr Kapazitäten an Wissen, Kapital

und Technologie. Das eröffnet riesige Möglichkeiten zur Innovation. Der Krieg im Irak kostet zwischen ein und drei Billionen Dollar, und wir geben weltweit nur hundert Milliarden pro Jahr in die Entwicklungszusammenarbeit.

Was sind die Hauptelemente einer nachhaltigen Lösung?

- 1) Leute in reichen Ländern müssen ihren Lebensstil ändern, um den Druck von den Ressourcen des Planeten wegzunehmen. Sie müssen den «ökologischen Fussabdruck» verkleinern. Das wäre ethisch korrekt, da die Industrieländer achtzig Prozent der klimarelevanten Emissionen verursacht haben. Lebensqualität kann auch mit weniger Konsumgütern sichergestellt werden.
- 2) Der Norden muss dem Süden bei der Bewältigung seiner grossen Aufgaben mit Technologie und Kapital helfen, dann können diese Länder wachsen, ohne die Umwelt zu zerstören.
- 3) Auch Entwicklungsländer müssen Anstrengungen machen, um ihre Auswirkungen auf die globale Umwelt zu verkleinern. Ansonsten sind alle Anstrengungen im Norden für die Katz.

Interview: Stefan Hartmann

www.clubofrome.org

**Grenzen des Wachstums, das 30-Jahre-Update. Autoren: Donella Meadows, Jorgen Randers, Dennis Meadows. Erste Auflage in Deutsch 2006; 323 S., S. Hirzel Verlag, Stuttgart, 49 CHF*

Martin Lees, Generalsekretär des Club of Rome, Winterthur

Der Schotte Martin Lees (67) ist seit dem 1. Januar 2008 Generalsekretär des Club of Rome mit Sitz in Winterthur. Der Diplomingenieur arbeitete zunächst für die Privatwirtschaft, bis er zur OECD wechselte, wo er in den 1970er Jahren die Bereiche Wissenschaft und Technologie koordinierte. Danach war er für die Vereinten Nationen tätig. Später baute er den Chinarat für internationale Zusammenarbeit in Umwelt und Entwicklung auf. Im Auftrag des internationalen Komitees für Wirtschaftsreformen und Zusammenarbeit betreute er in den 1990er-Jahren Projekte mit den unabhängigen Staaten der früheren Sowjetunion. Von 2001 bis 2005 leitete er als Rektor die Friedensuniversität der Uno in Costa Rica.

